

und schmiegen
und bügeln
und klopfen und hacken
und kochen und backen.

Ach, daß es noch wie damals wär'!
Doch kommt die schöne Zeit nicht wieder her!

August Kopisch.

142. Die Katze und die Mäuse.

Die Mäuse hielten eine Volksversammlung, um sich zu beraten, wie sie den Nachstellungen der Katzen entgehen könnten. Da war aber guter Rat teuer, und vergebens rief der Vorsitzter die erfahrensten Mäuse der Gemeinde auf, bis endlich ein junger Mäuserich zwei Finger emporstreckte und um die Erlaubnis bat zu sprechen. Als ihm nun das Wort gegeben wurde, hub er an und sprach: „Ich habe lange darüber nachgedacht, warum uns die Katzen so gefährlich sind. Das liegt nicht an ihrer Geschwindigkeit, wovon soviel Wesen gemacht wird. Würden wir sie zu rechter Zeit gewahr, so wären wir wohl behende genug, in unser Loch zu entspringen, ehe sie uns etwas anhaben könnten. Ihre Überlegenheit liegt vielmehr in ihren samtene Pfoten, unter welchen sie ihre grausamen Krallen so lange zu verbergen wissen, bis sie uns in den Tatzen haben. Denn da wir den Schall des Katzentritts nicht vernehmen, so tanzen und springen wir noch unbesorgt über Tisch und Bänke, wenn der Todfeind schon hervorschleicht und den Buckel zum Sprunge krümmt, uns zu haschen und zu würgen. Darum ist meine Meinung, man müsse den Katzen eine Schelle anhängen, damit deren Schall uns ihre Nähe verkünde, bevor es zu spät ist.“ Dieser Vorschlag fand so großen Anklang, daß er alsbald zum Beschlusse erhoben wurde. Es fragte sich jetzt nur noch, wer es übernehmen sollte, der Katze die Schelle anzuhängen. Der Vorsitzter meinte, hierzu werde niemand geeigneter sein als derjenige, der so schlaunen Rat erdacht hätte. Da geriet der junge Mäuserich in Verlegenheit